

Franz Hellweger,

ein

tirolisches Künstlerleben.

Geschildert von seinem Freunde und Verehrer

Friedrich von Vintler.

Vorwort.

Dem Wunsche der vielen Kunstgenossen und zahlreichen Freunde und Verehrer des Allen zu früh entrissenen Historienmalers Franz Hellweger, als Festgabe bei der Enthüllung der ihm an seinem Geburtshause zu setzenden Gedenktafel ein Verzeichniss aller Gemälde desselben chronologisch geordnet zu erlangen, entspricht der Verfasser instehender biographischer Schilderung seines Künstlerlebens um so lieber, als er in Folge des zwischen dem nun auch Verewigten und seinem Vater bestandenen innigen Freundschaftsverhältnisses und vom Jahre 1832 bis zum Todesjahre des Letztern 1862 gegenseitig gepflogenen Briefwechsels in der angenehmen Lage war, aus den 149 Originalbriefen Hellwegers die interessantesten Momente seines Künstlerlebens nach der Zeitfolge zusammen zu stellen, wobei er nicht unterliess, manche Aeusserungen Hellwegers wortgetreu in diesen Schilderungen aufzunehmen.

Sich selbst zu den Freunden und Verehrern desselben zählend blieb der Verfasser während seines langjährigen ununterbrochenen Aufenthaltes in Innsbruck mit Hellweger in beständigem freundschaftlichen Verkehr bis zu seiner im Jahre 1867 erfolgten bleibenden Uebersiedlung nach Bruneck, und verdankt die spätern Ergänzungen theils den Mittheilungen einiger seiner in Innsbruck weilenden Kunstgenossen, und theils den in den Tiroler Stimmen in Nr. 41, 42 und 53 l. Js. enthaltenen Daten.

Bruneck im Juli 1880.

Der Verfasser.

Am 15. Februar l. Js. erlosch ein Künstlerleben, das schon bei dem Entwicklungsdrange in der Heimath zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, und während seiner Ausbildung in Baierns Hauptstadt die Aufmerksamkeit der dortigen Kunstgrößen auf sich zog, unter ihrer Leitung sich immer mehr zu entfalten begann, und seine Kunstschöpfungen nicht nur in seinem Vaterlande Tirol, sondern auch den die rebengekrönten Berge und altersgrauen Burgen und Schlösser umspülenden Rhein hinab bis nach Coblenz und Cöln in dem herrlichsten deutschen Bauwerk der Gothik, dem Dom erglänzen liess.

Franz Hellweger, in St. Lorenzen im Pusterthale am 7. September 1812 geboren, ¹⁾ verlor seinen Vater, einen bemittelten Handelsmann dortselbst schon früh, besuchte die dortige Schule und auch die 4. Klasse an der k. k. Kreishauptschule in Brixen, fühlte schon als Knabe einen inneren Drang sich der Malerei widmen zu dürfen, weshalb ihn die Mutter seine heisse Liebe zu dieser Kunst achtend, noch nicht 15 Jahre alt einem braven Landmaler, Andreas Winkler in Mühlen im Taufererthale, mit dem bescheidenen Wunsche übergab, dass er dort soviel erlernen möge, als nöthig ist, um Todtenkreuze und andere kleine Gegenstände nach dem Bedürfnisse des Landvolkes malen zu können, wodurch nach der Meinung der gnten Frau für des lieben Sohnes Existenz gesorgt wäre. Während seiner 3 Lehrjahre in Mühlen leistete er schon so viel, dass er die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes Johann von Vintler in Bruneck, Vater des Ver-

¹⁾ Siehe Gub. Rath Staffler's Kreis Pusterthal, Marktgemeinde St. Lorenzen, Seite 207.

fassers dieser biographischen Schilderung, auf sich zog und durch sein stilles, bescheidenes Benehmen und musterhaften Fleiss sich sogleich die volle Zuneigung desselben erwarb.

Nach Beendigung der Lehrjahre wieder nach St. Lorenzen in die Heimath zurückgekehrt, besuchte Hellweger mehrmals meinen Vater in Bruneck, der ihm die Anleitung zur richtigen Beurtheilung der Kunstgegenstände gab, ihm seine Gemäldesammlung öffnete, aus welcher er mit grossem Fleisse kopierte und jenen belebenden Geist einsog, der ihn auf der Bahn der Kunst so treulich begleitete, und zu einer hohen Stufe der Ehre hinaufführte. Nach langem Widerstreben bewilligte endlich die Mutter dem nun 20jährigen Jüngling eine Reise nach München, weil mein Vater sie belehrte, dass ihr Sohn doch zu etwas Besserem, als Todtenkreuze etc. etc. malen berufen sei, und so trat er im October 1832 mit einem Empfehlungsschreiben desselben an den dort sich aufhaltenden tirolischen Historienmaler Martin Al. Stadler von Imst gebürtig, sowohl wegen seines Künstlergenies, als auch seines Characters wegen dort sehr beliebt, wodurch er den auf der königlichen Akademie befindlichen angehenden, besonders Tiroler Kunstjüngern sehr zu nützen in der Lage war, seine Reise nach München an, auf der Durchreise auch einige Tage in Innsbruck zur Besichtigung der dortigen Kunstgegenstände verweilend.

In die königl. Akademie aufgenommen zeichnete Hellweger Anfangs unter Prof. Zimmermann im Antikensaale, genoss zugleich beim Prof. H. v. Hess Unterricht im Malen, und bald entwickelte sich schon seine Kunstbildung zu einer solchen Bedeutung, dass der Münchener-Kunstverein sein erstes grösseres Bild, eine h. Familie, des Ankaufes würdigte.

Ende 1837 vollendete er sein erstes, für die restaurirte Kirche in Aufhofen bei Bruneck in seinem Vaterlande bestimmtes Altarblatt „die Vermählung der h. Katharina“ und erhielt schon damals durch den Gub.-Rath und Kreishauptmann v. Kern neue Aufträge zu zwei Seitenaltarbildern für die Kirche in Mühlwald, im gleichnamigen Seitenthale von

Taufers, die er aber damals wegen anderweitiger Bestellungen nicht annehmen konnte.

In den Sommern 1838 bis 1840 musste Hellweger im Auftrage und unter der Leitung des Direktors v. Cornelius auch die Freskomalerei in der Ludwigskirche beginnen, welche ihm wider alles Erwarten zu dessen Zufriedenheit gelang, und zwar am Hauptbilde des grossartigen imponirenden letzten Gerichtes, wo es ihm, wie er schrieb, einmal begegnete, dass er in Verhinderung des andern Malers an der linken Seite auch ein paar Teufel sogleich vollenden musste, von denen er sich baldige Erlösung wünschte, und froh war, wieder an der Decke an der Schöpfung mit den Chören der Engel weiter malen zu dürfen.

Ein von Prof. Hess bestelltes im Jahre 1840 vollendetes Altarbild „die Predigt Johannes des Täufers“ gelangte nach Coblenz, mit dessen Ausführung Hellweger sich dessen volle Zufriedenheit erwarb, und ein anderes im Jahre 1841 ausgeführtes Oelgemälde „der Evang. Johannes seinen verlorenen Jünger unter den Räubern aufsuchend“ gelangte gleichfalls im Münchener-Kunstverein ausgestellt bald durch Ankauf in Privatbesitz. ¹⁾

Ende Dezember 1842 sandte er das vom Landesmuseum in Innsbruck bestellte Gemälde „die hl. Familie auf der Flucht nach Egypten“ dahin ab, über dessen günstige im „Tiroler Boten“ enthaltene Aufnahme sich Hellweger in seiner ihm angeborenen Bescheidenheit brieflich äussert, dass es ihm mehr Freude gemacht hätte, wenn anstatt der prompten Lobrede nur eine schlichte günstige Aufnahme desselben veröffentlicht worden wäre, denn jetzt dürfe er Sorge tragen, dass ihm nach so hoher Erhöhung nicht ein tiefer Sturz nach-

¹⁾ Eine spätere von ihm ausgeführte Wiederholung dieses schönen Bildes erwarb der verst. Fabriks-Director Al. Pechlaner, und befindet sich jetzt im Besitze des pens. k. k. Herrn Hauptmannes A. Kronegger in Innsbruck.

komme; denn wahrlich an Alles dies, was an seinem Bilde so gerühmt und hervorgehoben wird, dachte er nicht daran.

Damals erhielt Hellweger von Hrn. v. Steinle in Frankfurt a. M. den ehrenvollen Antrag, an seiner Seite den Dom in Cöln mit Freskobildern auszuschnücken, den er auch sehr gerne annahm, um sich in der Freskomalerei noch mehr zu vervollkommen; er verliess daher am 16. Mai 1843 mit seinem gleichfalls dahin berufenen Freunde Moralt das ihm durch vieljährigen Aufenthalt unter Künstlern liebgewordene München, berührte auf seiner Reise die Städte Regensburg, Nürnberg, Bamberg, Würzburg und Frankfurt a. M., deren alte, kirchliche Bauten und Merkwürdigkeiten bewundernd, und gelangte über Mainz dann auf dem Dampfschiffe längs des herrlichen Rheins am 6. Juni in Cöln an, dessen Dom von der Ferne gesehen ihn nicht so sehr überraschte. Als er aber in den Bau desselben eintrat, schreibt Hellweger, ergriff es sein Gemüth so, dass er keine Sprache finde, und eine wehmüthige Freude erfüllte sein Herz, dass auch er an diesem herrlichen Gottes Hause sein Schärfflein zu Gottes Ehre beitragen soll, dessen kolossale Grösse im schönsten alt-deutschen Stile mit den herrlichsten verschiedenartigsten gothischen Verzierungen geschmückt, sein hohes Erstaunen und tiefe Ehrfurcht erweckte.

Gegen Ende 1843 wieder nach München zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit Cartonzeichnungen zu Oelgemälden, konnte aber wegen in Folge wiederkehrenden Magenleidens, andauerndem Unwohlsein dem erneuerten Wunsche des Hrn. v. Steinle auch im Sommer 1844 neben ihm im Cölner Dome fortzumalen, zu seinem eigenen grössten Leidwesen nicht entsprechen, sondern musste sich längere Ruhe gönnen und zur Erholung auf einige Zeit in die herrliche Umgebung des Starnberger See's begeben, von welchem Ausfluge er wieder heiterer und gestärkt zu seinen begonnenen Schöpfungen nach München zurückkehrte.

Auf wiederholten ärztlichen Rath entschloss sich Hellweger zu längerer Erholung und Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit mit seinen guten Freunden, den Brüdern Schraudolph seinen schon lange gehegten Wunsch auszuführen, und trat mit ihnen am 1. Dezember 1844 die Reise nach Rom an, auf welcher sie über Pusterthal und Ampezzo die Städte Venedig, Padua, Bologna, in welcher Stadt sie als Seltenheit klafferhohe, wie Mauern aufgethürmte Schneemassen antrafen, dann Ravenna berührend endlich jenseits der Apenninen bei schöner Witterung und milder, warmer Temperatur am 25. Dezember wohlbehalten in Florenz und 14 Tage später über Perugia in Rom eintrafen.

Auf dieser Durchreise durch Pusterthal sich mit seinen Freunden nur kurze Zeit in Bruneck aufhaltend, übergab Hellweger meinem Vater auf dessen schon vor Jahren ausgesprochenen Wunsch, von ihm ein grösseres Gemälde nach eigener freier Wahl zu erlangen, das nun vollendete Bild, „die heil. Katharina“ nach dessen Besichtigung unser tirolischer lyrischer Dichter Hermann v. Gilm, damals Concepts-Praktikant beim hiesigen k. k. Kreisamte, nachstehendes schöne Gedicht in kürzester Zeit meinem Vater überreichte:

Die heilige Katharina.

Ein Gemälde von Franz Hellweger.

I.

Aus Lorenzens engen Gassen ¹⁾
Springt ein Knabe in den Wald,
Und die wilden Rosen fassen
Seine Locken mit Gewalt.

Süss verführendes Geschwätze
Ruft ihm zu der Rienz-Bach,
Und die grünen Blätternetze
Wirft ein Himbeerstrauch ihm nach.

¹⁾ Vor dem im Jahre 1850 in St. Lorenzen ausgebrochenen grossen Brande standen die davon ergriffenen Häuser vom Pfarrplatze hinab längs der dahinziehenden Landstrasse sehr nahe einander gegenüber. Hellwegers

Doch vorbei an Strauch und Rosen,
Und der Föhre, nadelstolz,
Wirft er fern vom Wassertosen
Sich in's junge Lärchenholz.

Wo sich über seinen Wangen
Waldesblumen dünn und schlank
Wie ein bräutlich Paar umfängen,
Das sich in die Arme sank.

Wo der Käfer stille liegend
Seinen gold'nen Panzer wärmt,
Und am Ohre schlafeinwiegend
Eine Schaar Insekten lärmt.

Doch zum Himmel starrt der Knabe
Sinnverloren lange Zeit,
Denn er hört nicht, wie der Rabe
Ueber seinem Haupte schreit.

Als die lieben Sterne nahten,
Blickten sie ihn fragend an,
Aber keiner hat errathen,
Was des Knaben Augen sah'n.

II.

Jahre, die die Träume reifen,
Jahre, die mit Stundensand
Rohe Diamanten schleifen,
Flogen übers Vaterland.

Seht nun wieder nach Lorenzen,
Seht den Künstler und sein Bild,
Seht ihn an, die Augen glänzen,
Als sie schweifen durch's Gefild.

Aus der Städte bunt Gewimmel
Trug er her ein Ideal,
Denn sein erster Blick im Himmel,
Dir gehört er, Heimaththal.

Dir! er drückt der Liebe Siegel
Auf das Bild — ein heisser Kuss —
Dir! dann lenkt die schnellen Flügel
Hin nach Rom sein Genius.

Vaterhaus wurde bei diesem Brande auch theilweise am Dachstuhl
etwas beschädigt.

III.

Und welch' ein Bild! Egyptens grüne Küste
Vom dunkelblauen Himmel sanft umspannt,
Und fern der Nil — wer seine Ufer grüsste,
Und seine Palmen in dem gelben Sand!
Doch was ist Himmel, Land und Strom? Zwei Augen
Verdunkeln dich, du Himmel Afrika's,
Sie trinken all' dein Licht — noch mehr sie saugen
Den letzten Tropfen Thau vom Ufergras.

Fühlt ihr den Wind der Küste? Leicht und lose
Hebt er vom Scheitel ihr das gold'ne Haar,
Und haucht die sanfte Glut von Lybiens Rose
Ihr auf die Wange, ihr? nun ja, fürwahr,
Ein Mädchen ist's, wenn es die Augen schlösse,
Man könnt es küssen wohl auf Mund und Kinn,
Doch diese Augen wehrens, Heldengrösse
Und tief das Leuchten heil'ger Liebe d'rin.

Woher der Glanz? Wie thüb dagegen dort
Der prahlende Saphir im Diademe;
Wenn jetzt ein Wort aus ihrem Munde käme!
Du blühendes Geheimniss, nur ein Wort!
Sie aber lächelt still und drückt das Eisen
Am Marterrade fester an ihr Herz
Und blickt zum Himmel, der zu solchen Preisen
Errungen wurde und um solchen Schmerz.

Wer fühlt nicht gleiche Sehnsucht lauter werden,
Der vor die schöne Heilige sich stellt,
Und lernt die Kunst nicht lieben hier auf Erden,
Als eine Ahnung einer bessern Welt?
Und wen's gerührt, wem der Begeist'ung Flügel
Nicht ganz zerschnitten und gebrochen sind.
Der reich' dem Künstler — uns'rer Berge Kind —
Im Geist die Hand zur Stadt der sieben Hügel.

Während des mehr als fünfmonatlichen Aufenthaltes in Rom stand das junge, zu den schönsten Hoffnungen weiterer gediegener Kunstschöpfungen berechtigende Leben Hellwegers am 30. März 1845 in grösster Gefabr so frühzeitig für immer zu erlöschen, und lautet die briefliche Mittheilung so: „Als ich (am obgenannten Tage) mit meinen beiden Freunden

Schraudolf zur Besichtigung der schönen Antikensammlung in die Villa Borghese mich begab, wollte ich ein paar 100 Schritte vor derselben, keine Gefahr ahnend, hinter einem vor mir fahrenden Herrschaftswagen über die Strasse gehen, um den dort befindlichen schönen Garten zu besichtigen; kaum war ich jedoch diesem Wagen einen Schritt voraus, war es ein Moment, ein Pferd mit Reiter im strengsten Gallopp gegen mich sprengend, sehen, und dann wusste ich nichts mehr von mir selbst; (ich konnte nämlich den Reiter wegen des vor mir fahrenden Wagens nicht früher bemerken, und es war schon zu spät) als ich des Pferdes ansichtig, dasselbe schon über mich hinaus, mich mit beiden vordern Hufen unter sich schlug und hinter mir mit seinem Reiter stürzte; (nach der Aeusserung seiner begleitenden Freunde ein schauerhafter Anblick) welche sogleich herbeieilten, mich von der Erde hoben, worauf ich bald wieder zu Besinnung kam und Gott im Stillen dankte, dass ich noch lebte, wohl einsehend, dass mein Schicksal in dessen Hand stehe. Der preussische Gesandte mit seinem Secretär stiegen eilends aus dem Wagen und boten uns selben an, um nach Hause zu fahren, und so gelangte ich mit einer bedeutenden Wunde an der Stirne ober dem linken Auge kaum einen halben Zoll vor der Schläfe und einem gleichen Hufschlag an der rechten Schulter, nebst kleineren Verletzungen durch den Fall an der Nase und Backen, an Händen und Knie voll Staub in meine Wohnung, worauf sogleich ein Arzt gerufen wurde, welcher mich innerhalb 14 Tagen zur grössten Freude meiner Freunde wieder gänzlich ohne bedeutende Spuren von Nachwehen herstellte, und meine Freude, mich in Rom zu befinden nicht im mindesten störte.“ Ende Juni 1845 kehrte Hellweger wieder nach Tirol zurück, wo er bis gegen den Herbst einige Monate theils in St. Lorenzen, theils in Bruneck bei meinem Vater sich aufhaltend einige Porträts und andere kleinere Bilder malte, dann im Spätherbste sich wieder nach München begab, um die Cartonzeichnungen zu entwerfen, mit deren Anfertigung er nebst den Brüdern Schraudolf für den

Dom in Speyer betraut wurde, deren Ausführung al Fresco im Frühjahr 1846 auf wiederholtes Dringen König Ludwigs I. beginnen sollte. Sehr unlieb war es ihm aber, dass er wegen theilweise wiederkehrenden Magenleidens nicht in der Lage war, mit Schraudolf dort malen zu können; er beklagt sich, dass sich zur Arbeit zu zwingen, seine Natur gar nicht leide, und er zu selber jetzt so selten aufgelegt sei; es schein ihm die Faulheit seiner Familie etwas angeboren zu sein, wogegen ein hölzernes Mittel — Stock angewandt, nothwendig wäre.

Dafür begab sich Hellweger im Juni 1846 auf einige Wochen nach Innsbruck, um auf den Wunsch der tirolischen Stände das lebensgrosse Porträt ihres Landeshauptmannes, des damaligen Gouverneurs Grafen von Brandis zu malen, bei dessen Ausführung ihm nur die unmalerische rothe Uniform nicht zusagte, weshalb er um eine erwünschte Wirkung hervorzubringen, den Hintergrund in sehr dunklem Ton halten zu müssen glaubte. Wenngleich Eigenthum der tirolischen Landschaft, sollte dies Bild auf besondern Wunsch Sr. Excellenz fortan im Landesmuseum aufbewahrt werden; später liess sich Graf Brandis von ihm nochmals in Civilkleidung porträtiren. Inzwischen erhielt Hellweger aber vom Prof. Hess den für ihn sehr ehrenvollen Auftrag, zu den vom König Ludwig I. für den Cölner Dom gespendeten 2 sehr grossen Glasfenstern die Compositionen und Cartonzeichnungen zu entwerfen und auszuführen, u. z. zu einem „die Predigt des h. Johannes Bapt.“, zum andern „das Martyrium des h. Stephanus“, welche er ganz selbstständig ohne alle Beihilfe und mit nur unbedeutenden Abänderungen anfertigte.

Bald darauf erhielt er auch durch Herrn Kunsthändler Franz Unterberger von Innsbruck aus die Anfrage, ob er nicht geneigt wäre, die von Benedickt Perwög neu erbante Kirche in Silz mit Freskogemälden aus dem Leben der Apostelfürsten h. h. Petrus und Paulus und des Rosenkranzfestes zu schmücken, worüber er sehr erfreut, weil dadurch sein schon lange gehegter Wunsch, sich mit seinen Leistungen in der Freskomalerei auch in seinem Vaterlande Tirol zeigen

zu können, erfüllt würde; sollten aber hiezu die Mittel fehlen, so lasse er diesen erfreulichen Auftrag lieber fahren und begnüge er sich, wenn er für diese Kirche ein oder das andere Altarbild malen dürfe, was ihn bei seiner grösseren Fertigkeit in der Oelmalerei noch mehr freuen würde.

Im Sommer 1848 während des mehrmonatlichen Aufenthaltes des a. h. Hofes in Innsbruck erhielt er den ehrenvollen Auftrag, für die dortige Pfarrkirche für einen Seitenaltar „die h. Anna mit ihren Verwandten“ zu malen, welches Bild die Kaiserin Maria Anna der Kirche zum Geschenke machen wolle. Dasselbe wurde im Jahre 1849 in den vom damaligen k. k. Colleg. Ger.-Präses nunmehrigen jubil. k. k. Ober-Landesgerichts-Rathe Anton Ritter v. Petzer ihm zur Verfügung gestellten hohen, hellen, sogenannten Fürstenzimmern zu Bruneck ausgeführt und vollendet. Eine über dieses Gemälde im „Tiroler Boten“ vom 29. Mai 1850 erschienene, etwas scharfe Kritik des Hochw. Herrn Professors A. Flir fand nachhin von anderer Seite eine richtige allgemein anerkannte Widerlegung. Hellweger hingegen äusserte sich über erstere in seiner Bescheidenheit, dass es ihm sehr lieb sei, wenn er auf seine Fehler aufmerksam gemacht werde, um solche in Zukunft vermeiden zu können. Im Jahre 1850 begann nun Hellweger die Composition und Cartonzeichnung zu dem vom damaligen Herrn Landesgerichts-Rath J. Herz und dessen Frau Gemahlin, geb. von Stolz, an die Pfarrkirche seines Geburtsortes Silz grossmüthig gespendeten Hochaltarbilde, welches er jedoch erst im Februar 1853 vollendete und persönlich dort aufstellte, mit dem Lichte sich sehr zufrieden äussernd; und kopirte nebenbei auf den Wunsch und erhaltenen Auftrag ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Sofie das im Hochaltarbilde der Pfarrkirche in Innsbruck eingefügte von Lukas Cranach gemalte schöne Mariahilfbild, welches ihm in der Nähe betrachtet sehr gefiel und viele Mühe machte um dem Originale nahe zu kommen. Auch für einen Seitenaltar in der Pfarrkirche in Taufers vollendete

er in dieser Zeit ein allgemein bewundertes meisterhaft ausgeführtes Bild „das Rosenkranzfest.“

Schon seit einigen Jahren regte sich in ihm der Wunsch, bald München zu verlassen und sich in Tirol irgendwo einen passenden Aufenthaltsort auszuwählen, umso mehr, als seit dem in Baiern eingetretenen Thronwechsel und dem zunehmenden Alter des hohen Kunstprotektors Königs Ludwig I. es besonders bei den Historienmalern allmählig traurig auszu sehen begann, da sie keine grösseren Bestellungen mehr erhielten und er schreibt deshalb: „Ich sehe daraus, wie glücklich ich bin und Gott Dank schuldig, dass ich so viele annehmbare Aufträge erhalte, und kehre daher auch (1851) nicht ungerne in mein Vaterland zurück“ und so kam er Anfangs Juni nach Hall, sich vor der Hand diesen Aufenthaltsort wählend, wo er das Seitenaltarbild „die hl. Theresia“ für die Kirche der Carmeliterinnen in Wilten vollendete und im Jahre 1853 zwei vom damaligen Hochw. Herrn Probste Josef v. Comini der alten renovirten Stiftskirche in Innichen für 2 Seitenaltäre grossmüthig gespendete Gemälde „Herz Jesu und Maria“ ausführte.

Um diese Zeit erhielt er auch weitere Aufträge u. zw.: 1 Altarbild „h. Apostel Jakobus“ für die Kirche in St. Jakob im Ahrnthale, 1854 ein solches „Herz Jesu“ für die Kirche Sexten zu malen, 1855 eines für den zweiten Seitenaltar in der oberwähnten Carmeliterinnen-Kirche „hl. Johann von Kreuz“, ferner ein Altarbild für die Kirche in Zams, und eines für den zweiten Seitenaltar in Mühlwald im Seitenthale von Taufers auszuführen.

Ueber den Wunsch und das Ansuchen des nun verstorbenen Dekans v. Klebelsberg, für die durch die herrlichen Fresken seines Freundes Georg Mader geschmückte neu aufgebaute, Pfarrkirche in Bruneck, die Bilder zu den 3 Seitenaltären, u. zw.: „h. Mutter Anna mit Maria, sterbenden h. Josef u. h. Sebastian“ zu malen, war er sehr erfreut, indem ihm dadurch die erwünschte Gelegenheit geboten wurde, sich auch in nächster Nähe seines Geburtsortes mit seinen Werken zeigen zu

können, welche 3 er in den Jahren 1858 bis 1862 vollendete; dazu kam noch später der für ihn ehrenvolle Auftrag auch für den Hochaltar dieser Kirche das vierte grosse Bild „die sterbende h. Maria von hh. Aposteln umgeben, über ihr der göttliche in der Glorie erscheinende Sohn nebst den vier Erzengeln“ zu übernehmen, welches er Anfangs 1866 vollendete; von diesen vier Gemälden sind auch Oelskizzen und Copien vorhanden.

Eine Wiederholung des Bildes „der h. Sebastian“ malte er mit einer kleinen Abänderung auch für die Kirche in Mils im Oberinntale um dieselbe Zeit.

In der hiesigen Pfarrkirche befindet sich noch ein kleines, ober dem Tabernakel am linken Seitenaltar neben der Kanzel angebrachtes von ihm gemaltes niedliches Herz-Jesu-Bild, wozu dann Herr Dekan von Klebelsberg als Gegenstück auf dem gegenüberstehenden Seitenaltare der h. Anna sich von Freifräulein Marie von Sternbach ein Herz-Maria-Bildchen in gleicher Grösse erbat.

Im Jahre 1862 entschloss sich Hellweger auf Zureden einiger in Innsbruck weilenden Kunstgenossen, der Herren Professoren Stolz und Jele, des Herrn G. Mader und Bildhauers G. Miller von Absam zum bleibenden Aufenthalt in die Landeshauptstadt heraufzuziehen, um doch im Kreise und beständigem Verkehr mit ihnen, vielen Kunstfreunden und andern immer zunehmenden zahlreichern Verehrern sich das Leben angenehmer zu machen.

Bereits seit einigen Jahren schon Mitglied der österr. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung alter Bau- und Kunstdenkmale, wurde er nun auch als Ausschuss-Mitglied des Landes-Museums für die Kunstsektion, ebenso als solches für den damals gegründeten tirolisch-vorarlbergischen Kunstverein gewählt, ein Beweis des ihm als bewährten Künstler allseitig gespendeten Vertrauens, um sich in diesen Angelegenheiten seines Beirathes und richtigen Urtheiles zu versichern.

Von dieser Zeit an mehrten sich die Wünsche und das

Verlangen von Seite vieler Kirchen sowohl als auch zahlreicher Privaten, von Hellweger als gediegnem vaterländischen Künstler ein schönes Bild zu erhalten, so sehr, dass er in seiner liebenswürdigen Bereitwilligkeit, nach Möglichkeit dieselben erfüllen zu wollen versprach, selbe aber auch zur Geduld verweisen musste, da ihm die Vollendung von Altargemälden längere Zeit in Anspruch nahm, und mancher Kunstfreund vielleicht an seinem Sarge noch unbefriedigt dastand.

An die bereits erwähnten für Kirchen ausgeführten Gemälde reihen sich noch einige der Zeit ihrer Entstehung nach zwar nicht genau bekannte an, und zwar:

1. für die Klosterkirche in Thurnfeld bei Hall ein heil. Aloisius,
2. für jene im Hirschanger bei Innsbruck eine Pietà,
3. für Inzing im Oberinntale „die Schlüsselübergabe“,
4. für die Spitalkirche in Salzburg „Maria die Trösterin der Betrübten“,
5. für Ischl im Salzkammergut „Maria Himmelfahrt, unten h. h. Rochus, Sebastian und Rosalia“,
6. für Reischach auf dem Mittelgebirge bei Bruneck zwei Seitenaltarbilder „Herz Jesu und Scapulirfest, unten der hl. Dominikus“, 1872 und 1874 gemalt.
7. für die Hauskapelle der P. P. Jesuiten auch ein Herz-Jesubild,
8. für die Dreieiligenkirche dort 2 Bilder „die Taufe Christi und ein Marienbild“,
9. für die Kapuzinerkirche in Bozen „Fürbitte des h. Josef, die h. h. Franziskus, Elisabeth und Ludwig. Auch sollen von ihm für die Kirche in Weissenbach im Lechthale (laut Amthors Tiroler-Führer, 4. Auflage, Gera 1878, Seite 181) und für die Kirche im Nonnenkloster Maria Steinach bei Meran (laut obiger Ausgabe Amthors S. 233) Gemälde verfertigt worden sein, von denen jedoch nichts Näheres bekannt ist. Von den meisten dieser grösseren Bilder sind im Nachlasse des Verstor-

benen zahlreiche Oelskizzen und kleinere Copien und die Cartonzeichnungen vorhanden, sowie auch im Privatbesitze vieler seiner Freunde und Verehrer viele Gemälde, welche bei der im vorigen Jahre in Innsbruck stattgefundenen Gemälde-Ausstellung zur Ansicht gelangten; hier im Pustertal hingegen nur einige wenige zu finden. Sein letztes begonnenes, leider durch sein unerwartetes schnelles Hinscheiden unvollendet gebliebenes grösseres Altarbild für die Franziskanerkirche in Hall hatte die Verleihung des Portiunkula-Ablasses zum Gegenstande, dessen Vollendung nun einen würdigen Nachfolger erwartet.

Wenn wir nun Hellwegers Künstlerlaufbahn geschildert, und nun zu seiner Charakteristik als Künstler übergehen, so müssen wir vor allem die glückliche Verschmelzung von geistreicher Composition und gelungenster Technik in der Ausführung betonen. Das Colorit seiner Bilder ist lebhaft, aber ungemein gefällig, das zarteste Gefühl, die tiefste Empfindung und echt religiöse Auffassung durchwehen und be-seelen das Ganze. Namentlich sind seine Madonnen, nicht selten an Rafaels Meisterwerke erinnernd, von einer Gluth des Gefühles und von einer Zartheit der Empfindung, die ebenso das Herz des Katholiken, wie das Genie des Künstlers bekunden. Nimmt man dazu die ungemein stilvolle Behandlung und seine Delikatesse in der Ausführung, so wird man gerne gestehen, dass wir es hier mit einem Meister in der Malerkunst zu thun haben. Grosse natürliche Anlagen, fortgesetztes Studium antiker wie moderner Meisterwerke der Kunst, und ein liebevolles Eingehen in die Schönheiten der Natur haben Hellweger zu dem gemacht, was er war: ein Künstler von Gottes Gnaden“ wie er sich selbst in seiner Bescheidenheit und Demuth in mehreren seiner Briefe, wenn über ein neues, für eine tirolische Kirche vollendetes Gemälde im Tiroler Boten eine sehr günstige Anerkennung seiner Bahnschöpfungen enthalten war, zu äussern beliebte und behauptete: „ich ans mir selbst vermag nichts, sondern

was ich schönes vollbringe, habe ich nur der Gnade Gottes zu verdanken, der ich mich im vollsten Vertrauen hingebe.“

Als Hellweger im J. 1862 zum bleibenden Aufenthalte nach Innsbruck heraufzog, entschloss er sich zur beglückenden Ehe mit Fräulein Maria von Wenger von Hall zu verbinden, aus welcher zwei Söhne entstammen, die beide das Gymnasium in Innsbruck besuchen, und nun müssen wir schliesslich auch seines edlen Charakters und seiner vorzüglichen Eigenschaften im Privat- und öffentlichen Leben gedenken. Dort lebte er nun allgemein geachtet und verehrt; still und zurückgezogen, aber unausgesetzt thätig und schaffend, ein klarer, goldtreuer und reiner Mensch, mit einer beneidenswerthen ungetrübten Ruhe und Lauterkeit des Gemüthes, eine wahre echte Künstlerseele, die auch in unverhüllter Schönheit aus allen seinen Bildern spricht. In ganz charakteristischer Weise liebte er auch nur ruhige leidenschaftlose Szenen vorzustellen. Seine Farbe war kräftig und blühend, für uns nach heutigen Begriffen etwas zu schön und süsslich. Eine einfache bescheidene Natur, aber ein ganzer Mensch und Christ, einer der bedeutendsten Maler Tirols des 1. Jahrhunderts ist in ein besseres Jenseits hinüber gegangen.

Die erste in den Tiroler Stimmen Nr. 41 vom 20. Feb. 1879 erschienene Nachricht enthält u. A. die seinen Charakter bezeichnenden Worte: Wie Hellweger als Künstler, so war er auch als Mensch. Die tiefe Religiösität, welche seine Bilder athmen, war nur die reife Frucht seines Lebens und Seins. Demüthig und bescheiden, wie er war, machte er nichts aus sich, erkannte aber die Vorzüge Anderer bereitwilligst an. Nie hat er sich vor oder aufgedrängt und nie hat er für sich eine Auszeichnung gesucht. Trotzdem wurden seine Verdienste auch ausser Tirol gewürdigt, was mehrere Bestellungen bekunden, so wie der Umstand, dass ihn die k. k. Akademie der Künste in Wien zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte. Den ganzen Werth dieses Mannes erkannte aber nur der, welcher ihm näher stand. Wie liebens-

würdig war er im Umgange, mit welcher Bereitwilligkeit und Dienstfertigkeit erfüllte er alle Wünsche, wo er nur konnte. Wenn man es in dieser Beziehung begreiflich findet, dass er dem dortigen Kunstvereine durch die ganze Zeit seines Bestehens als Beirath vorzügliche Dienste leistete, so muss man sich wundern, wie dieser Mann auch andern Vereinen mit ganzer Liebe seine Thätigkeit widmete, da er unter andern auch mehrere Jahre als Lehrer im Gesellenvereine fungirte.

Fast noch mehr als durch seine Dienstfertigkeit zeichnete sich Hellweger durch seine Wohlthätigkeit aus; was er im Verborgenen alles gethan, weiss nur Gott und wird es ihm lohnen, und möge hier nur Erwähnung finden, dass er während seines ganzen Aufenthaltes in Innsbruck beständig ein eifriges Mitglied des dortigen Vincenzius-Vereines war, sich besonders die Armen seines eben nicht reizenden städtischen Bezirkes Kohlstadt und am Sterbebette noch die ihm zur Pflege anvertrauten Armen angelegen sein lies. Und dies der Sinn für Wohlthätigkeit war das Testament, das er seiner theuern Gattin ins Herz geschrieben. Wir wollen und können nicht näher darauf eingehen, was er seiner theuern Familie gewesen, wir können hier nur das zu ihrem Troste hinzufügen, dass Tirol mit ihr um den Seligen trauert.

Am 1. Februar v. J. hatte sich Hellweger auf einem Spaziergang wahrscheinlich eine Erkältung zugezogen, die sich bald zu einer Lungenentzündung entwickelte. Obwohl er seinen Zustand nicht für gefährlich hielt, versäumte er doch nicht so bald als möglich seinen Pflichten als Christ durch Empfang der h. Sterbsakramente nachzukommen, und gab am 15. Februar um die Mittagsstunde sanft und heiter die Seele in die Hand ihres Schöpfers zurück.

So starb wie er gelebt — doch nein — er ist nicht gestorben; er lebt fortan in seinen schönen Kunstwerken unter uns und unsern Nachkommen fort zum Ruhme seines Vaterlandes.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [3_25](#)

Autor(en)/Author(s): Vintler Friedrich von

Artikel/Article: [Franz Hellweger, ein tirolisches Künstlerleben. 99-117](#)